

Sektion Erwachsenenbildung: Politik und Praxis mit ungleichen Gewichten

Jahrestagung »Erwachsenenbildung im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Praxis« (27.–29. September)

Wo verortet sich die wissenschaftliche Disziplin der Erwachsenenbildung zwischen der gleichnamigen Praxis und der Weiterbildungspolitik? Diese Frage stand im Fokus der diesjährigen Tagung der Sektion Erwachsenenbildung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft.

Es war mehr als passend, dass die Konferenz auf Anregung seines ehemaligen Direktors Ekkehard Nuissl vom Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) ausgerichtet wurde, das mit seiner intermediären Rolle zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik in genau dem Spannungsfeld agiert, das den Konferenztitel markierte. So geriet die Veranstaltung automatisch auch zu einer Begegnung mit dem DIE, dessen neuer wissenschaftlicher Direktor Josef Schrader die Gelegenheit nutzte, sich in der zukünftigen Rolle vorzustellen und »im dreitägigen Vorgriff auf den Beginn seiner Leitungstätigkeit« Perspektiven des

hung zur Politik ab. Über ihre Beziehung zur Praxis wurde bei der Tagung auffällig wenig gesprochen. Schon im Interview, das DIE vor Jahresfrist mit der Sektionsvorsitzenden Sabine Schmidt-Lauff geführt hatte, war deutlich geworden, dass die »Beziehung zur Praxis schwieriger geworden« ist (www.diezeitschrift.de/12012/wissenschaftsbegriff-01.pdf, S. 25), nachdem man sich von einem funktionalen Verständnis als der »Praxis ... dienlich« (ebd.) verabschiedet hat. Praxis scheint weniger denn je ein Referenzsystem für die Disziplin zu sein; es scheint, als würden Vermittlungsaufgaben jenseits der universitären Ausbildung überwiegend dem DIE überlassen. Bedarfsbekundungen aus der Praxis bleiben ohne Echo; das erlebte z.B. Ingrid Schöll, Leiterin der Bonner Volkshochschule, die aus dem Plenum heraus auf »immense Reparaturaufgaben« aufmerksam machte, »die auf die Disziplin zukommen; hier muss Wissenschaft der Praxis etwas anbieten.« Reaktionen erntete sie nicht.

Eine Parteinahme für die Praxis ist wohl da erkennbar, wo sich die Disziplin zwischen den Polen Praxis und Politik entscheiden muss. So mahnte Wiltrud Gieseke in ihrem Eröffnungsvortrag, sich nicht von der Politik leiten zu lassen, sondern von den lernenden und arbeitenden Menschen. Das disziplinäre Profil zu stärken und Mut für das Eigene aufzubringen war ihre Kernbotschaft. Sie riet, sich von Förderlinien nicht über die Maßen einnorden zu lassen. »Die Bildungspolitik will nicht Beifallsspenden, wie in den letzten 15 Jahren üblich.« Der Bereich Erwachsenenbildung verkleinere sich freiwillig, wenn er nur ausformuliere, was die Politik an Begriffen und Methoden vorgibt.

Auch in der Podiumsdiskussion am zweiten Tagungstag stand eher die Beziehung zur Politik im Fokus als die zur Praxis. Aus der NRW-Bildungsadministration erklärte Ulrich Heinemann, dass entgegen weitverbreiteter Annah-

men Politik nicht an »kontextlosem Empirismus der Forschung« interessiert sei. Anke Grotlüschen betonte ähnlich wie Gieseke, dass die Wissenschaft Politik kritisieren können müsse, auch wenn sie teilweise von ihr finanziert werde. Burkhard Schäffer warnte dabei aus dem Plenum heraus vor opportunistischen Zügen im Andienen an die Politik: »Dignität von Wissenschaft entsteht da, wo sie sich selbst reproduziert«.

So landete die Disziplin wieder bei sich und dem Status ihrer Selbstreproduktion, über den z.B. Svenja Möller (Münster) anhand der Geschichte des REPORT und Hannah Rosenberg (Frankfurt) anhand der Vorworte von Tagungsdokumentationen der Sektionssitzungen referierten.

Weitgehend frei von disziplinärer Selbstthematisierung arbeitete man in der AG 1 zum Verhältnis von Forschung und Politik. Es wurden anhand zentraler Datengrundlagen politisch relevante Analysen vorgestellt, erstmalig auch Daten des Nationalen Bildungspanels auswertend. Wolfgang Seitter zeigte am Beispiel der Erstellung des hessischen Weiterbildungsberichts auf, wie komplex und spannungsreich Aushandlungs- und Darstellungsprozesse zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis sein können. Die Bündelung mancher Argumentationsstränge erreichte zum Tagungsabschluss Jean-Paul Reeff mit einem Vortrag über die PIAAC-Studie der OECD, die verkürzt als PISA für Erwachsene gekennzeichnet werden kann. Wenngleich nicht die Fragen der Praxis Ausgangspunkt der PIAAC-Forschung sind, so steht doch zu erwarten, dass sich anhand ihrer Ergebnisse neue Aufgaben- und Legitimationsfelder nicht nur für die Politik, sondern auch für die Praxis ergeben. So löste der Abschlussvortrag paradigmatisch den Anspruch ein, Perspektiven im Spannungsfeld von Wissenschaft, Praxis und Politik zu diskutieren.

DIE/PB; MS



Foto: Michaela Herke-Kehne

Das DIE stellte den Sektionsmitgliedern seine Arbeitsbereiche im Rahmen einer offenen Begegnung vor.

Instituts nach der Evaluierung durch die Leibniz-Gemeinschaft aufzuzeigen (vgl. Interview auf S. 16f. in diesem Heft).

Die Antwort auf die eingangs formulierte Frage lautete angesichts der Vorträge und Diskussionen der Sektionstagung zugespitzt: Die Disziplin bezieht sich ohne Mühe auf sich selbst und arbeitet sich schwerpunktmäßig an ihrer Bezie-

Wächst zusammen, was zusammengehört?

Jahrestagung der DGWF diskutiert über die Profilierung der wissenschaftlichen Weiterbildung

Auf der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für wissenschaftliche Weiterbildung und Fernstudium e.V. (DGWF) im September in München stellte sich die Frage, inwiefern wissenschaftliche Weiterbildung, berufsbegleitendes Studium und lebenslanges Lernen zusammen gedacht werden können und sollten.

Mit über 270 Gästen stellte die Jahrestagung in München einen Teilnehmerrekord auf und machte somit förmlich *messbar*, dass die gestiegene öffentliche Aufmerksamkeit zu einem erkennbaren Bedeutungsaufschwung für die wissenschaftliche Weiterbildung geführt hat. Auf der diesjährigen Jahrestagung diskutierten Praktiker/innen und Hochschulmanager/innen mit Politiker/innen und Wissenschaftler/innen. Dabei zeigte sich, dass Anforderungen an Studienangebote aus Sicht der Lernenden in Bezug auf Flexibilität, Beratung und Anrechnung von außerhalb der Hochschule erworbenen Leistungen und institutionelle Möglichkeiten von Hochschulen noch nicht immer zusammenkommen, auch wenn es schon verschiedene Modelle berufsbegleitender Studienangebote gibt, die auf der Tagung vorgestellt wurden. Wenn auch die Frage des Tagungstitels bis zuletzt nicht vollends beantwortet werden konnte, so hat sich doch gezeigt, dass sich die beteiligten Akteure durch ihre regen Diskussionen gedanklich einander angenähert haben, nicht zuletzt um in Zukunft noch stärker gemeinsam an der Etablierung und weiteren Profilierung der wissenschaftlichen Weiterbildung arbeiten zu können.

Die Tagung war wieder einmal erstaunlich facettenreich. Über alle Aspekte zu berichten, würde diesen Rahmen sprengen. Als eine wesentliche Form des Zusammenwachsens wurde das Thema »Kooperationen« in verschiedenen Nuancen auf der Tagung diskutiert, so

dass hier einige »Spotlights« auf diese Thematik gerichtet werden. Der Managementdirektor der Münchner Volkshochschule, Professor Klaus Meisel unterstrich als Dinner Speaker die sinnvolle und notwendige Verzahnung von Hochschulen und Volkshochschulen. Um das Verhältnis von öffentlicher und wissenschaftlicher Weiterbildung zu stärken, rät er, sich auf Kooperationen in der Erwachsenenbildung zu konzentrieren, diese systematisch zu entwickeln, ohne sie jedoch mit allzu vielen Vereinbarungen zu überfordern. Er prophezeite, dass die Erwachsenenbildung sich zukünftig noch stärker in regionalen Netzwerken positionieren müsse, um die Weiterbildung auch in Zukunft aktiv (mit) zu gestalten. In seiner Eröffnungsrede thematisierte Professor Rudolf Tippelt die Perspektivenverschränkung von wissenschaftlicher Weiterbildung und lebenslangem Lernen und arbeitete bildungspolitisch deren strukturelle Divergenz heraus. Die zahlreichen Herausforderungen, denen sich die postgraduale Weiterbildung auf ihrem Weg zum lebenslangen Lernen stellen muss, sind laut Tippelt u.a. durch eine Vielzahl von Partnerschaften überhaupt erst zu meistern. Ein Themenkomplex, den Weiterbildungsteilnehmende übrigens verstärkt bearbeiten möchten, denn Kooperationen und Arbeiten in interdisziplinären Teams sind explizit nachgefragte Weiterbildungsbedarfe bei erwachsenen Lernenden.

Mit einem sportlichen Hinweis auf den gedanklichen Spagat zwischen Studenten und Kunden in der Ansprache und Betreuung der Teilnehmenden in der akademischen Weiterbildung stellte Professor Jens Mogens Holms die Anforderungen an Anbieter berufsbegleitender akademischer Weiterbildung vor und veranschaulichte seinen Vortrag mit Erfahrungsberichten aus einer privatwirtschaftlich verfassten Fernhochschule. Er sieht eine der zukünftigen

gen Aufgaben darin, das Fernstudium als breit akzeptierte Weiterbildungsform zu etablieren.

Professor Anke Hanft beschloss die diesjährige Jahrestagung mit Reflexionen über die vertikale und horizontale Durchlässigkeit für Studierende im Bildungssystem und über die verschiedenen Phasen des student lifecycle. Sie wies in diesem Kontext auf gewünschte Reformen hin, wie beispielsweise die Abkehr von Regelstudienzeiten und das Denken in Studienkohorten, die die wissenschaftliche Weiterbildung vollziehen sollte und aus denen wichtige Impulse auf die gesamte Hochschule für Lehr-/Lerninnovationen hervorgehen könnten. Deshalb – so ihr Plädoyer – soll wissenschaftliche Weiterbildung in den Hochschulen verbleiben. Dieser Denkrichtung folgend, sind Kooperationen zwischen Hochschulen und externen Partnern durchaus erwünscht, ohne dadurch jedoch die Haftung der wissenschaftlichen Weiterbildung an das grundständige Studium zu verlieren.

Ein abwechslungsreiches Worldcafé, sechs inhaltlich auf die Tagung einstim-mende Vorseminare, 15 moderierte Arbeitsgruppen sowie zwei gesellige Abende gaben ausreichend Anlass, ins Gespräch zu kommen und sich für nächste Projekte miteinander zu vernetzen.

Die nächste Jahrestagung wird hoch im Norden in Rostock stattfinden. Die zukünftige Gastgeberin ließ bereits durchblicken, dass die Tagung dem Slogan der Universität »Oben ankommen« gerecht werden wird.

Franziska Zink (DIE)



www.dgwf.net

Weiterbildung mit Herz

Auftakt des Deutschen Weiterbildungstages 2012 im Deutschen Bundestag

Der Radfahrer, der mich vor dem Reichstag um eine Spende bittet, stimmt mich ein auf das, was mich an diesem Tage erwartet: Innenansichten von Menschen, die sich mit Lernen und Bildung entwickeln wollen und können. Der Radler aus Niedersachsen hat gelernt, auf seinen Körper zu hören und die Schäden des gut bezahlten, aber stressigen Bürojobs zu vermeiden. Nach dem Ausstieg aus seinem alten Leben ist er per Rad unterwegs, auf Kosten seiner Mitmenschen, die anzubetteln zugleich die Therapie seiner Angst ist, mit Leuten zu kommunizieren. Mit Erfolg, das Gespräch ist engagiert, aber verletzungsfrei verlaufen.

Wenige Minuten später wird im Paul-Löbe-Haus der 4. Deutsche Weiterbildungstag eröffnet, bei dem Vorbilder der Weiterbildung geehrt werden – drei Personen und ein Unternehmen. Sie eint, dass sie in eindrucksvoller Weise Neuanfänge mit Weiterbildung vollziehen: der Ex-Maurer, der jenseits der 70 das Düsseldorfer Kulturleben mit Sockentheater aufmischt; der aus Äthiopien eingewanderte Dozent, der Jugendliche mit seinem eigenen Auto zu sinnvollen Freizeitbeschäftigungen bringt und sich zu einer unverzichtbaren Infrastruktur der Pforzheimer Integrationsbemühungen gemacht hat; das Gesundheits-Unternehmen aus Lüneburg, das in seiner Belegschaft Inklusion lebt und gezielt sozial Benachteiligten Berufsperspektiven in Festanstellung bietet; und schließlich die Ex-Produktionshelferin in der Lebkuchenherzen-Herstellung, die sich mit Biss die Umschulung zur Industrie-Kauffrau erkämpft hat und jetzt im alten Unternehmen arbeitet, nicht mehr als Ungelernte, sondern in der Buchhaltung. In Kurzfilmen por-

trahiert und von launigen Laudatoren geehrt gehen sie alle in das Gedächtnis all jener Funktionäre ein, die sich heute nicht umsonst im Deutschen Bundestag versammelt haben: Damen und Herren aus Einrichtungen, Verbänden und Spitzenorganisationen, die ihre Botschaft an die Politik adressiert sehen wollen: »Weiterbildung ist *mehrWert*«.

Der Sinn des Veranstaltungsmottos ist dabei ein doppelter: Zum einen spiegelt es den erwartbaren Ruf nach mehr öffentlicher Anerkennung, Wahrnehmung und Mittelausstattung. Zum anderen macht es aufmerksam auf die zahlreichen gesellschaftlichen Mehr-



Rezzo Schlauch, parlamentarischer Staatssekretär a.D., räumte in seiner Laudatio ein, dass sein früheres Reden über Weiterbildung und die Schaffung von Arbeitsplätzen »immer theoretisch« gewesen sei. Hier »wird es konkret«. Auf die Frage der Moderatorin, ob ihn eine Weiterbildung für sein Nach-Politikerleben als Unternehmensberater qualifiziert hätte, verwies Schlauch auf das tägliche Lernen im Politikeralltag. Es geht also auch

werte, die das Lernen und die Bildung Erwachsener tatsächlich erzielen (vgl. das Schwerpunktthema dieses Heftes). Eben diese Leistungen der deutschen Weiterbildung in der politischen Plattform herauszuarbeiten, war Anliegen und Beitrag des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung (DIE), das erstmals Mitveranstalter war. Dass der Bildungsökonom Prof. Dieter Timmermann als Hauptredner gewonnen wurde, unterstreicht die wissenschaftliche Grundierung, die der Deutsche Weiterbildungstag 2012 erfahren hat. Der damalige Leiter der Expertenkommission Finanzierung Lebenslangen Lernens arbeitete sich an der Frage ab, in welchem Sinne Weiterbildung »*mehrWert*« sein kann oder ist. Seine Ausführungen sind als Schwerpunktbeitrag in diesem Heft (S.

34) nachzulesen. Er schloss mit der Frage: »Was tun wir, um die positiven Wirkungen von Weiterbildung zu erzielen?« Im Vergleich zum Bruttoinlandsprodukt sinkende Weiterbildungsaufwendungen seien ein Signal, das zur Sorge mahne. Bei »Gastgeberin« Petra Merkel, der Vorsitzenden des Haushaltsausschusses des Bundestages, rannte Timmermann offene Türen ein. Bleibt zu hoffen, dass die Strahlkraft der Veranstaltung, die dieses Jahr mehr Veranstalter denn je zusammenführte, über Parteigrenzen hinweg zu einem Bewusstseinswandel beigetragen hat. Wo immer der mittellose Radfahrer inzwischen angelangt sein mag – das Lebkuchenherz mit dem Spruch »Weiterbildung hat Biss«, das eine Preisträgerin für alle Teilnehmenden handgefertigt hat, hängt seit heute in meinem Büro und erinnert mich fortan daran, dass Erwachsenenbildung Menschen dabei unterstützt, ihr Leben auf den Kopf zu stellen.

DIE/PB

Foto: Peter Brandt



»Gute Ansätze bei den Kommunen«

Stiftung Warentest zu Besuch in der Weiterbildungsberatung

Die Qualität der Weiterbildungsberatung hat sich in den vergangenen drei Jahren nicht verbessert. Zu diesem ernüchternden Ergebnis sind Tester in 80 Beratungsgesprächen gekommen, die im Auftrag der Stiftung Warentest im Zeitraum Dezember 2010 bis Mai 2011 aufgesucht hatten. Aufgrund der geringen Fallzahl der getesteten Stellen können die Ergebnisse nur als exemplarisch gelten. Im Test ist die Beratung bei Arbeitsagenturen am schlechtesten (Note 4,1), bei Kammern befriedigend bis ausreichend ausgefallen, und nur im Bereich der kommunalen Bildungsberatung und der auf Frauen zugeschnittenen Beratungsstellen wurden Werte

im Bereich von gut bis befriedigend erreicht. In die Wertung ging dabei zu 80 Prozent die Qualität des Gesprächs und zu 20 Prozent der übrigen Serviceleistungen ein. Diese erhielten durchweg die besseren Bewertungen als das Gespräch. So lautet die Hauptkritik: »Die Berater informierten zwar, aber die Beratung selbst blieb auf der Strecke. Meist setzten sich die Frauen und Männer in den besuchten Stellen viel zu wenig mit den Anliegen und Biografien der Ratsuchenden auseinander« (test Spezial Karriere 2012, S. 25). Ein Lichtblick ist, dass die verstärkten Anstrengungen der Kommunen beim Thema Weiterbildungsberatung Früchte zu tragen scheinen. Der Anspruch, »Ori-

entierung, Überblick sowie Strategien und Perspektiven für den beruflichen Werdegang« zu bekommen, wurde »am ehesten bei kommunalen und Frauenberatungsstellen« (ebd., S. 26) eingelöst. In einer zusätzlichen Aktion wurden auch die Prämienberatungsstellen der bundesweiten Bildungsprämie getestet – mit positivem Ergebnis: Sie beraten trägerneutral. Unter Strich gibt der jüngste Beratungstest all jenen recht, die seit längerem eine verbesserte Qualifikation des beratenden Personals einfordern und zwar nicht im Hinblick auf organisatorische, sondern dezidiert auf beraterische Kompetenzen.

DIE/PB

Keine Umsatzsteuer für Volkshochschulen und private Bildungsanbieter

Geplante EU-Harmonisierung wird 2013 noch nicht umgesetzt

Um deutsches und EU-Recht zu harmonisieren, war vom Bundesfinanzministerium eine Neuregelung des Umsatzsteuergesetzes für 2013 geplant. Betroffen sind auch Bildungsangebote, die der »reinen Freizeitgestaltung« dienen und keine »speziellen Kenntnisse und Fähigkeiten« vermitteln; sie sollten demnach umsatzsteuerpflichtig werden. Gegen diesen Entwurf wehrten sich private und öffentliche Bildungsanbieter wie die Verbände und Arbeitsgemeinschaften der allgemeinen Erwachsenenbildung. Sie befürchten, dass Finanzbehörden das

Gesetz zum Nachteil z.B. von allgemeinbildenden Kursen auslegen könnten oder private Musikschulen einen Nachteil gegenüber den staatlichen hätten. Die steigenden Kurspreise würden dann zu einer sinkenden Zahl von Teilnehmenden führen. Außerdem könnten Steuerrückzahlungen die Existenz einzelner Einrichtungen gefährden. Mit einer Versteuerung würde von der Politik in einer Bildungsrepublik zudem ein völlig falsches Signal gesetzt. Der Widerstand hat nun zu ersten Ergebnissen geführt: Der Bildungsausschuss

des Bundestages ließ Ende Oktober die geplanten Neuerungen für den Bildungsbereich zunächst aus dem Gesetzentwurf streichen. Die EU-Richtlinien sehen jedoch eine einheitliche Regelung in Europa vor und müssen umgesetzt werden. Die Weiterbildungsbranche strebt nun an, in das Verfahren einbezogen zu werden, und will Lösungsvorschläge unterbreiten.

Carmen Ebeid (DIE)

Die Stellungnahme der Weiterbildungsverbände finden Sie z.B. hier:



www.adb.de/dokumente/2012_Stellungnahme_UStG.pdf

Honorarempfehlungen statt Mindestlohn

Empfehlungen des BDVT für Trainer, Berater und Coaches

Vom Mindestlohn in der Weiterbildungsbranche (12,60 Euro in West- bzw. 11,25 Euro in Ostdeutschland, s. auch DIE IV/2012, S. 9) grenzen sich die Empfehlungen des BDVT – Bundesverband für Trainer, Berater und Coaches – vom August 2012 erheblich ab. Mit Honoraruntergrenzen von 700 Euro Tagessatz für Berufseinsteiger bis zu 2.300 Euro für erfahrene Berater liegen sie aber

auch weit über den bisher geforderten/gezahlten Honoraren in der Branche, wie eine Mitgliederbefragung ergab. Laut einer BDVT-Pressemitteilung soll mit der Empfehlung nicht nur den Trainern eine Orientierungshilfe und Verhandlungsbasis an die Hand gegeben werden, sondern auch den Personalentwicklern auf der Nachfrageseite, die die Kosten für Weiterbildung häufig fehleinschätzen.

Man wolle mit den Honorar-Empfehlungen den Anspruch der Branche untermauern, das qualitativ hochwertige Weiterbildung und Beratung einen hohen Nutzen für die investierenden Unternehmen hat, der sich in einer angemessenen Bezahlung widerspiegeln solle.

Carmen Ebeid (DIE)



www.bdvt.de/pressemitteilungen

EUR-Alpha-Netzwerk gibt Lernenden das Wort

Internationale Abschlusstagung in Bonn

Am 4. September fand in Bonn die international besetzte Abschlusstagung des »Literacy and Numeracy European Network« »EUR-Alpha« statt. Das Ziel des 2009 gegründeten Netzwerks ist es, die Qualität der Alphabetisierungs- und Grundbildungsangebote auf europäischer Ebene zu verbessern. Hierzu intensiviert das Projekt, an dem sich 16 Partner aus zwölf Ländern beteiligen und welches von »Lire et Écrire« aus Belgien koordiniert wird, den Austausch zwischen Lernenden, Lehrenden, Wissenschaftlern und Politikern. Innerhalb der Vielzahl an Initiativen, die sich im Zuge der Weltalphabetisierungsdekade der Vereinten Nationen (2003–2012) für Alphabetisierung und Grundbildung einsetzen, zeichnet sich EUR-Alpha vor allem durch die besondere Betonung des »Empowerment«-Gedankens aus. Dass gerade die Stimme der Lernenden aus Lese- und Schreibkursen im Zentrum der EUR-Alpha-Arbeit steht, brachte die Tagung eindrucksvoll zur Geltung, indem Repräsentanten aus Alphabetisierungskursen ein »Manifest« für Alphabetisierung präsentierten. Dieses Manifest, an dem europaweit an solchen Kursen Teilnehmende mitgewirkt haben, unterstreicht insbesondere das Recht auf Alphabetisierung. Entsprechend präsentierten sich Lernende mitnichten als Menschen mit Schriftsprachproblemen, sondern als selbstbewusste Botschafter ihrer Sache, die Investitionen in Grundbildung und legitime Mitspracherechte einfordern. Es war gelungen, dass die Lernenden ihr Manifest – ohne Netz und doppelten Boden – »live« verlasen und auf diese Weise ihre Lernfortschritte öffentlichkeits-

wirksam dokumentierten! Dieser souveräne Umgang der Lernenden mit ihrem eigenen Literalisierungsprozess kann als Vorbild für all diejenigen stehen, die trotz schriftsprachlicher Defizite noch nicht den Mut aufgebracht haben, einen Alphabetisierungskurs aufzusuchen. Zugleich wurde auf der Konferenz eine »Charta für Lehrende« vorgestellt, welche zur Qualitätssicherung der Erwachsenenalphabetisierung dienen soll. Sie enthält ein in mehrmonatigen Diskussionen entstandenes Set an didaktischen Prinzipien, die als übergeordnete Lernziele insbesondere Selbstbestimmung, Kreativität und Reflexionskompetenz fördern sollen. Auch das auf der Tagung vorgestellte Good-Practice-Beispiel »DIVER« (Digital Interactive Video Exploration & Reflection) soll zur Verbesserung der Lehrpraxis beitragen, indem es »times of trouble« und »times of excellence« des Lehrenden festzuhalten hilft. Dabei können Videos der Lehr-/Lernsituation von Lehrexperten in Echtzeit kommentiert und analysiert werden (Details unter: <http://diver.stanford.edu>). Die Verbesserung der Lehre in der Alphabetisierungsarbeit dient dabei einem übergeordneten Zweck: Es geht auch, aber eben nicht nur um die bloße Vermittlung der Kulturtechniken »Schreiben, Lesen, Rechnen«. Vielmehr sollen aktive Staatsbürgerschaft und demokratische Teilnahme befördert werden. Hierzu gehört, dass Lehrende

in Alphabetisierungskursen ebenfalls an der Vermittlung digitaler Kompetenzen mitwirken.

Die Tagung zeigte – gemäß des Schwerpunktthemas dieser Ausgabe –, dass die Alphabetisierungsarbeit »wider benefits of lifelong learning« in Form von »active citizenship« intendiert. Interessant wäre somit die Frage, welche monetären Erträge die Alphabetisierungsarbeit erzielen kann, etwa gemessen in Einkommenssteigerung und Steuereinnahmen oder besserer Gesundheitsvorsorge der Lernenden. Hier wären weitere Forschungsanstrengungen vonnöten.

Ein belegbarer Nutzen des EUR-Alpha-Projekts jedenfalls liegt in seinen europaintegrativen Effekten: Jedes beteiligte Land hat nationale Besonderheiten, was Probleme und Chancen der Alphabetisierung angeht. Die Erarbeitung eines gemeinsamen Vorgehens aller Partner in Europa ist ein großer Beitrag zur Verständigung über Ländergrenzen hinweg. Es wurde deutlich, dass sich lokale Probleme im Dialog europäischer Partner besser als auf eigene Faust lösen lassen – nicht zuletzt, weil die Lobby für Alphabetisierung eine europäische Dimension erhält. Auch wenn das EUR-Alpha-Projekt mit der Tagung nun seinen Abschluss findet, bleiben die Herausforderungen des Analphabetismus dennoch bestehen, worauf vor allem Ulrike Hanemann vom UNESCO Institute for Lifelong Learning die Aufmerksamkeit lenkte. Deshalb wird sich das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung als Partner des EUR-Alpha-Netzwerks

und Mitveranstalter der Tagung, so DIE-Referentin Monika Tröster, auch nach der EUR-Alpha-Zeit aktiv den Herausforderungen der Alphabetisierung und Grundbildung zuwenden. **DIE/TV**

Charta, Manifest und weiterführende Informationen stehen zum Download unter:



www.eur-alpha.eu



Lernende und Lehrende beschließen ein erfolgreiches Projekt

Foto: Dirk Stüber (DIE)

Neue europäische Agenda für Erwachsenenbildung

Einrichtung einer Koordinierungsstelle bei der Nationalen Agentur beim BIBB

Mit der erneuerten europäischen Agenda für die Erwachsenenbildung hat der Europäische Rat Ende 2011 eine Entschließung verabschiedet, mit der die wesentlichen inhaltlichen Ziele für die Erwachsenenbildung im Zeitraum bis 2020 abgesteckt werden. Angelehnt an den strategischen Rahmen für die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung (ET 2020) ist das zentrale Ziel der Agenda die bedeutsame Erhöhung der Beteiligung an Erwachsenenbildung in den Staaten der EU. Diese lag zuletzt unter 10 Prozent im europäischen Durchschnitt, als Orientierungswert werden mindestens 15 Prozent Beteiligung angestrebt (s. DIE-Zeitschrift III/2012, S. 50ff.). Das Bundesministerium für

Bildung und Forschung (BMBF) hat die NA beim BIBB mit der Koordinierung der erneuerten Agenda für die Erwachsenenbildung in Deutschland beauftragt. Eine nationale Koordinierungsstelle (NKS) bei der NA ist zurzeit im Aufbau, die Arbeitsfähigkeit soll ab Ende 2012 hergestellt sein. Eine zentrale Funktion der NKS wird die Steuerung der bildungspolitischen Aufgaben und Ziele der Agenda sein. Zu diesem Zweck wird eine Begleitgruppe mit Vertretern des BMBF, der Kultusministerkonferenz (KMK), des BIBB sowie des DIE ins Leben gerufen. Kernauftrag dieser Begleitgruppe wird sein, die inhaltlichen Schwerpunkte der Arbeit für die erste Phase 2012–2014 in Deutschland festzulegen und deren Umsetzung zu

überwachen. Der zweite Schwerpunkt der NKS wird in der Öffentlichkeitsarbeit liegen. Dabei sollen relevante Akteure im Bereich der Erwachsenenbildung angesprochen werden und zu den zentralen Themen der Agenda miteinander ins Gespräch kommen. Neben allgemeinen Informationen sind Regionaltagungen, Stakeholdertreffen und Fachkonferenzen geplant. Eine weitere Säule der Öffentlichkeitsarbeit der NKS wird die eigene Internetpräsenz sein; die Website wird im ersten Halbjahr 2013 online gehen. Sie wird neben Informationen zur Agenda und deren bildungspolitischen Prioritäten u.a. über einen Veranstaltungskalender und eine digitale Bibliothek mit den wichtigsten europäischen Papieren zur Erwachsenenbildung und zu den Schwerpunktthemen der Agenda verfügen.

Hans Georg Rosenstein, NA beim BIBB

Der Mensch im Mittelpunkt von Beratung

Abschlussstagung eines EU-Projektes zur Bildungsberatung

Nach Weimar und Wien war nun das dritte »W« dran: Warschau. Im Haus der polnischen Lehrergewerkschaft ZNP, an der Weichsel nahe dem Nationalstadion gelegen, wurde Mitte September das von der Europäischen Kommission geförderte Dreiländerprojekt »Guidance Dialogue – Bessere Chancen für Bildung und Beruf durch Beratung« abgeschlossen. Getragen wird es von den Gastgebern sowie vier Gewerkschaften und Berufsbildungswerken aus Deutschland und Österreich.

Anders als die deutsche Fußballnationalmannschaft, die sich an gleicher Stelle mit einem 1:2 gegen Italien blamierte, fand die Vorstellung des ProfilPASS große Aufmerksamkeit, im Besonderen auch bei den polnischen Tagungsteilnehmenden. Dazu beigetragen hat sicher, dass die anschauliche Präsentation durch Beata Thewes vom DIE in polnischer Sprache erfolgte. Erkennbar war in der Diskussion, dass der Ansatz, verborgene Kompetenzen

sichtbar zu machen, gerade in Polen auf große Resonanz stößt. Auch die weiteren Beispiele aus Deutschland, Österreich und Polen zeigten auf, was schon möglich ist, was Erfolg verspricht und vor allem den Rat-suchenden hilft. Dieser Einstieg war gut gewählt für eine Tagung, deren Ziel das Ausloten von Umsetzungsbarrieren bei der Implementierung von Beratungsstrukturen war; denn die Referate zur Situation in den drei Ländern machten deutlich, dass die Beratungslandschaft »ein dynamisches Feld mit zahlreichen Großbaustellen« (Rudolf Götz, Wien) darstellt.

Doch es gibt auch Hoffnungsschimmer. Hilfreich könnte der von der EU vorgelegte »Vorschlag für eine Empfehlung des Rates zur Validierung der Ergebnisse nichtformalen und informellen Lernens sein« (Europäische Kommission 2012, Brüssel). Danach soll bis spätestens 2015 in den Mitgliedsstaaten ein nationales System der Validierung eingeführt sein, bei dem auch eine Beratungs-

infrastruktur vorgesehen ist. Dieter Gnahn vom DIE äußerte die Erwartung, dass sich dieser Vorschlag als wichtiger Treiber für die Weiterbildungsberatung in Europa erweisen könnte. Ziel des EU-Projektes war es, Impulse für die Gestaltung eines Beratungsangebotes zu geben, das allen Menschen unabhängig von ihrer sozialen oder wirtschaftlichen Situation, ihrer kulturellen Herkunft und ihres Geschlechtes überall zur Verfügung steht, und gleichzeitig einen Ausblick auf zukünftige Strategien für die Berufsbildungs- und Weiterbildungsberatung zu tun. In ihren Schlussbemerkungen machten Stephanie Odenwald (GEW), Alexander Prischl (ÖGB) und Dorota Obidniak (ZNP) deutlich, dass das nun abgeschlossene Projekt wichtige Hinweise zur Weiterentwicklung der Beratungssysteme in den beteiligten Ländern geliefert habe. Dennoch sind viele Fragen offen geblieben, insbesondere die der Finanzierung.

Dieter Gnahn (DIE)



www.guidance-dialogue.eu

Dort steht auch die erste Veröffentlichung aus dem Projekt zum Download bereit.

E-Learning zwischen Anspruch und Realität

Die 9. wbv-Fachtagung zeigte Perspektiven des E-Learnings auf

»And admit that the waters around you have grown [...] you better start swimmin' or you'll sink like a stone. For the times they are changin'« – so der von Bob Dylan entlehene Kommentar des Kompetenzentwicklungsexperten Prof. Gernold Zimmer zu den Herausforderungen moderner Wissensvermittlung. Die Erkenntnis aus seinem Impulsvortrag: Wir wissen, dass es ohne E-Learning, ohne eine Anpassung an die mobilen Bedarfe unserer Zeit, heute nicht mehr geht. Wir wissen auch, dass virtuelles, mobiles Lernen komplexere didaktische und logistische Herausforderungen an das gesamte Lernsetting stellt. Darüber hinaus haben wir den Anspruch, sämtliche so genannte »neue Lernformen« zu integrieren und damit den lerntheoretischen Forschungserkenntnissen der letzten Jahrzehnte Rechnung zu tragen. Informelles Lernen, selbstgesteuertes und autonomes Lernen, mit mehr Freiräumen – inhaltlich, räumlich und zeitlich –, weniger linear. Aber wie soll das gehen, wer kann und will das leisten und wo führt das hin?

Antworten auf letzere Frage ließen die Zahlen erahnen, die Dr. Martin Ebner, Abteilungsleiter »Vernetztes Lernen« an der TU Graz, im zweiten Impulsvortrag aus diversen Studien präsentierte. Da sahen sich die Zuhörer/innen konfrontiert mit einem Nutzungsanstieg (bei Studenten) bei Facebook von null auf 80 Prozent innerhalb von zwei Jahren; mobiles Internet hatten bereits 2011 40 Prozent, Skype, Google und YouTube sind die Kanäle, die im heutigen studentischen Lernalltag eine ausgeprägte Rolle spielen. Erschreckender noch der »80–25 Gap«, der die Diskrepanz aufzeigt zwischen Schülern, die ihr Smartphone gerne für Lernzwecke einsetzen würden (81 %), und Lehrern, die dazu bereit (und überhaupt ausgerüstet) wären (25 %).

Viele passende Tools sind auf dem zwischenzeitlich beeindruckend großen Game-based-Learning- und LMS (Lern-Management-Systeme)-Markt zu finden.

Die Tools alleine geben aber weder Lehrenden noch Lernern automatisch die Kompetenzen an die Hand, die für einen eigenverantwortlichen und erfolgreichen Umgang damit erforderlich sind. Hinzu kommen mangelnde personelle wie finanzielle Ressourcen. Gerade öffentliche (Weiter-)Bildung stößt hier in den meisten Fällen an ihre Grenzen. Und am Ende steht – selbst oder gerade da, wo innovative Lernformen eingesetzt werden – die Frage nach der Erfolgskontrolle, die nicht selten alles innovative Potenzial ad absurdum führt und in standardisierten Prüfungssituationen endet.

Diskutierende der Tagung waren sich einig: E-Learning erfordert also nicht nur innovative technische Entwicklungen, sondern auch ein Umdenken und den Mut, sich darauf einzulassen, innerhalb nicht-linearer Strukturen die Kontrolle oder – offener formuliert – den Überblick über den Lernprozess zu behalten. Lernziele müssen entsprechend neu definiert werden, jedoch so, dass eine Einschätzung des Lernergebnisses möglich bleibt.

Die Frage, die Joachim Höper vom einladenden W. Bertelsmann Verlag zu Beginn der Tagung aufgeworfen hatte, nämlich ob die Erwachsenenbildung noch mithält mit den Entwicklungen »da draußen«, muss vorerst unbeantwortet bleiben. Am ehesten Antwort auf den Gap zwischen Wunsch und Realität in der E-Learning-Praxis liefern nicht die großen innovativen Entwicklungen, sondern gangbare Wege und geeignete Tools; so etwa das am Rande erwähnte OpenSource-LMS »Moodle« oder die aus einem Forschungsprojekt heraus entwickelte »Methoden-Kartothek«, vorgestellt von Dr. Ulrich Iberer: ein einfach zu benutzendes Seminar-Planungs-Tool, das das Potenzial hat, einen Beitrag zum Professionsverständnis von Weiterbildunglern zu leisten.

Liana Lehmuhs (DIE)

 www.wbv-fachtagung.de

Akademie Remscheid

Neuer Name – neuer Webauftritt

Der neue offizielle Name der Akademie Remscheid, zentrales Institut für kulturelle Jugendbildung der Bundesrepublik Deutschland und des Landes Nordrhein-Westfalen, lautet seit September 2012: »Akademie Remscheid für Kulturelle Bildung e.V.«. Der bisherige Name »Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung e.V.« passte nicht mehr zum aktuellen Konzept der kulturellen Bildung, zu der die Akademie nicht mehr nur klassische Fächer, sondern auch neue Aktivitäten wie das Spiel und die Medienbildung zählt. Zeitgleich wurde der Webauftritt der Akademie auf der Grundlage eines neuen Corporate Design wesentlich überarbeitet. DIE/BP

 www.akademieremscheid.de

Forum für Nachwuchswissenschaftler

Am 26. und 27. Februar 2013 findet in Bergisch-Gladbach zum elften Mal die »Werkstatt Forschungsmethoden in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung« statt. Die Werkstatt ist eine Veranstaltung von und für Nachwuchswissenschaftler/innen und ein Forum zum kollegialen Erfahrungsaustausch zu laufenden Arbeiten. Projekte werden in ihren methodologischen und methodischen Vorgehensweisen in thematisch organisierten Arbeitsgruppen diskutiert. Die Werkstatt findet mit Unterstützung der Sektion Erwachsenenbildung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) und in Kooperation mit dem Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE) statt. Organisiert wird sie von einem Team von Wissenschaftler/innen der Humboldt-Universität zu Berlin, der PH Freiburg, der Universität Magdeburg, der TU Chemnitz, der Universität Heidelberg, der Universität Frankfurt und des DIE.

Monika Kil (DIE)

 Nähere Informationen unter www.die-bonn.de